

Konferenzberichte

„Keiner wird gewinnen: Populäre Musik im Wettbewerb“
Rauischholzhausen, 29. bis 31. Oktober 2004

Die fünfzehnte Arbeitstagung des Arbeitskreises Studium Populärer Musik, die dieses Jahr in Schloss Rauischholzhausen, der Tagungsstätte der Universität Gießen, stattfand, bot Anlass zu einer Rückschau über das zwanzigjährige Bestehen des ASPM sowie zu einer Bestandsaufnahme der aktuellen Forschung zum Phänomen des Wettbewerbs in der populären Musik. Dabei ging es sowohl um neue mediale Vermarktungsstrategien (wie ‚DSDS‘ und *Popstars*) und die mit ihnen einhergehenden veränderten Rezeptionsweisen von Popmusik heute, als auch um generellere Fragen, wie die Messbarkeit musikalischer Leistung oder den gesellschaftlichen Sinn solcher Wettbewerbe.

Dietrich Helms und Fred Ritzel näherten sich dem Thema historisch, letzterer mit einer detaillierten Analyse der Rundfunkwettbewerbe während der Nazi-Herrschaft, ersterer mit einem Überblick über die Geschichte des Wettbewerbs in der Musik, angefangen bei den griechischen Agonen über die Singschulen der Meistersinger bis hin zu heutigen Medienveranstaltungen wie *Deutschland sucht den Superstar*. An diesen Beispielen konnte Helms seine an Luhmanns Theorie sozialer Systeme angelehnte These verdeutlichen, dass Wettbewerbe immer dann stattfinden, wenn das Zustandekommen von musikalischer Kommunikation in einer Gesellschaft unwahrscheinlich wird.

Der Medienkulturwissenschaftler Christoph Jacke stellte die Thesen seiner Dissertation über *Medien(sub)kultur* dar, weitete seine Erkenntnisse über Stars in der Mediengesellschaft aber gleichzeitig auf das Phänomen der Wettbewerbe aus und bot Andockmöglichkeiten für die Musikwissenschaft an. Hierzu erläuterte Jacke das zweiteilige Beobachtungsraster *Sub* und *Main* zunächst anhand der Kritischen Theorie und den Cultural Studies sowie der von ihm favorisierten, auf dem soziokulturellen Konstruktivismus von Siegfried J. Schmidt basierenden Medienkulturtheorie. Jacke hinterfragte auch, in wie weit es sich bei den medialen Wettbewerben des Privatfernsehen überhaupt noch um eine wirkliche Konkurrenz unter den begabtesten Nachwuchssängern handele, da diese Veranstaltungen seiner Ansicht nach bloße Simulationen von Wettbewerben seien.

Auch Ralf von Appen sah im Format von *Deutschland sucht den Superstar* primär den Versuch einer Domestizierung von Jugendkultur. Durch eine Kategorisierung der Jurywertungen gegenüber den zehn Finalteilnehmern der zweiten Staffel ging er der Frage

„Wen sucht die Superstar-Jury?“ nach. In einem zweiten Schritt ordnete er die Ergebnisse den Milieus der „Erlebnisgesellschaft“ (nach Gerhard Schulze) zu, mit dem Fazit, dass die Fernsehmacher besonders das Harmonie- und Unterhaltungsmilieu ansprechen wollen.

Grundsätzliche Fragen und lebhaft Diskussionen beherrschten die weitere Tagung. Des Öfteren wurde auf das Spannungsverhältnis zwischen den notwendigen innovativen Qualitäten von Interpreten und ihren Songs bei gleichzeitigem Bestreben nach Popularität aufmerksam gemacht. Dass Neuerungen nicht zwangsläufig zum Erfolg führen, stellte Michael Weber in seinem augenzwinkernden Vortrag über die österreichische Vorentscheidung zum Grand Prix der Volksmusik 2004 dar. Der einzige kritische Beitrag dieser Fernsehshow (kritisch nur, was den Text angeht, der Musik merkte man eine gesellschaftliche Reflexion nicht unbedingt an), das die Umweltproblematik thematisierende Musikstück „Wenn i an See seh, brauch i koa Meer mehr“ der Trenkwalder, belegte beim österreichischen Vorentscheid den letzten Platz. Überhaupt machte Weber auf Schwierigkeiten innerhalb dieses musikalischen Wettkampfes aufmerksam, unter anderem auf die Diskrepanz zwischen der Ausschreibung des Grand Prix als vermeintlichem Kompositionswettbewerb und der alleinigen Fokussierung der Fernsehausstrahlung auf die Interpreten.

Die ‚exotischen‘ Beispiele von Wettbewerben, wie der erwähnte Grand Prix der Volksmusik oder die brasilianischen TV-Festivals der 60er Jahre (Carsten Heinke), erweiterten das Spektrum der untersuchten Forschungsgebiete ebenso, wie Beiträge über die Wahrnehmung jugendlicher TV-Rezipienten (Kai Lothwesen und Daniel Müllensiefen) oder die Analyse der öffentlichen Kritik am ‚DSDS‘-Drittplatzierten Daniel Küblböck (Iris Stavenhagen). Sie verdeutlichten aber auch, dass das Augenmerk der beteiligten Wissenschaftler hauptsächlich auf das Massenmedium Fernsehen gerichtet war. Veranstaltungen wie *Jugend musiziert*, Schülerbandwettbewerbe oder auch Phänomene wie die ständige (nicht organisierte) Konkurrenz unter Musikern wurden nur am Rande angesprochen.

Auffallend im Vergleich zu früheren Tagungen des ASPM war der hohe Anteil an Vorträgen, die sich mit dem Schwerpunktthema auseinandersetzen. Selbst bei einem freien Forschungsbericht wie dem von Marc Pendzich über Coverversionen war der Zusammenhang mit den Phänomenen Wettbewerb und Wettbewerbsstrategie offensichtlich. Das Thema Coverversionen, das neben Pendzich auch Karl Menzel zum Gegenstand eines Vortrags machte, leitete dabei schon zum Schwerpunktthema der nächsten ASPM-Tagung über: *Konfektionsgröße 05 – Schnittmuster populärer Musiken*. So betonte Pendzich in seinem

Vortrag, dass im internationalen Vergleich gerade in Deutschland die mit Abstand größte Zahl an Coverversionen für den Markt produziert werde, indem gängige Schemata übernommen und sogenannte *approved tunes* repetiert würden, wobei nicht abschließend geklärt werden konnte, ob es sich bei letzterem Begriff um den Songs inhärente Qualitätsmerkmale handelt, die über Zeiten und Generationen hinaus transportiert werden, oder um ein (unbewusstes) Wiedererkennen bei den Konsumenten.

Die Beiträge zum Schwerpunktthema sowie die freien Forschungsberichte werden demnächst innerhalb der von Dietrich Helms und Thomas Phleps herausgegebenen Reihe *Beiträge zur Populärmusikforschung* bzw. in der Internetzeitschrift *Samples* publiziert, deren Erfolg und weitere Zukunft Gegenstand der Mitgliederversammlung war. Dort zog der ASPM auch eine Bilanz seiner zwanzigjährigen Arbeit, mit dem Fazit, dass in 32 Bänden der *Beiträge zur Populärmusikforschung*, den fünf Bänden der *Schriften zur Populärmusikforschung*, den sieben Bänden der Reihe *Forum Jazz/Pop/Rock*, den zwei Bänden der *texte zur populären musik*, der Zeitschrift *Samples* und den zahlreichen bisher stattgefundenen Tagungen eben keine „Samstagmorgen-Interdisziplinarität“ (Jacke) stattgefunden habe, sondern eine wirkliche Zusammenarbeit verschiedener Fächer zur Erforschung des gemeinsamen Gegenstandes „populäre Musik“.

CARSTEN HEINKE